

Im Gangwärb des Ballenbergs

Autor(en): **Gantenbein, Köbi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **31 (2018)**

Heft 10

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-816408>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Gangwärch des Ballenbergs

Das Freilichtmuseum im Berner Oberland ist vierzig Jahre alt. Als Geburtstagsgruss ein Spaziergang und ein Gespräch über den Zusammenhang von Volkskunde und Alltagskultur.

Text:
Köbi Gantenbein
Foto:
Ben Zurbriggen

Wir binden die Schuhe fest. Denn Hans Weiss und ich schreiten im Prättigauer Gangwärch siehe Hochparterre 8/17 über den Ballenberg, diesen Landschaftsgarten aus Häusern, Ställen, Wegen, Wiesen, Wäldern, Bäumen und Blumengärten. Das Prättigauer Gangwärch braucht, wer die Wolken lesen, den Wind prüfen und das Wetter schmecken will. Kurz - wer die Welt verstehen will. Feste Schuhe gehören dazu; sie sind aber auf dem Ballenberg unnötig. Die Wege sind breit und kommod zu gehen. Auf die Alp Campatsch, die von der Val Müstair hierher ins Berner Oberland gezügelt worden ist, müssen wir nicht mehr drei Stunden von Tschieriv hinaufschwitzen - wir nehmen sie en passant nach ein paar Treppenstufen. Wenige Schritte später sind wir schon in Richinen hoch über Bellwald im Wallis, um dann im Schwick noch vorbeischaun zu können, wie sie auf 1700 Metern über Meer im Kandertal käsen und die Laibe nebenan im Speicher von Leissigen lagern. Nicht einmal mit dem Helikopter ginge solches Alpschaun schneller als auf dem Ballenberg.

Larven und Hüllen

Richard Weiss hat das Prättigauer Gangwärch aus dem Kanton Graubünden in die Literatur getragen. Er war der Vater meines Gangwärch-Kameraden, des Landschaftsschützers Hans Weiss. Der Vater hat 1946 an der Universität Zürich den Lehrstuhl für Volkskunde aufgebaut. Die Alltagskultur, vorab jene der ländlichen Schweiz, war sein Thema; die Häuser und die Landschaften waren der Rahmen. Auch wenn man ihn weder an der ETH noch den Fachhochschulen für Architektur kennt: Er ist einer der originellen Haus-, Landschafts- und also Architekturforscher der Schweiz.

Hätte Richard Weiss den Ballenberg gestützt und gefördert? Er hätte - herzlich und kritisch. Sohn Hans Weiss packt das Buch «Häuser und Landschaften der Schweiz» aus dem Rucksack und liest aus dem Vorwort: «Der Schein trägt, wenn wir das Haus nur nach seiner Konstruktion, seinem historischen Stil und seiner Ästhetik betrachten. Vielfach sind gerade unsere «schönen Bauerndörfer» abgelegte Hüllen, Larven einer vergangenen Zeit, in denen

mehr oder weniger parasitenhaft ein neues Leben sich eingenistet hat.» Diesen starken Satz hat Richard Weiss in den späten Fünfzigern, gut zwanzig Jahre vor der Eröffnung des Ballenbergs, geschrieben.

Die Schweiz ist anderswo

Die zwei Gangwärcher halten an und schauen zu, wie zwei Ferkel einander nachrennen. Die ländliche Schweiz ist so radikal unter der Beton- und Metropolenschweiz verschwunden, wie es sich Richard Weiss kaum hat vorstellen können. Obschon er im Schlusskapitel seines Buches schon 1959 skizzierte: «Aus der Schweiz gibt es dereinst vielleicht eine Bandstadt vom Genfer- zum Bodensee.» Aber grad so rabiat? Sechzig Jahre lang jede Sekunde ein Quadratmeter fort und weg? Wäre er verzagt? Vielleicht - aber erstens war Richard Weiss ein Sozialwissenschaftler, schauend, sammelnd, erklärend, zweitens war er durchaus angetan vom Zeitgeist der Moderne und fürs Vorankommen der Menschen ebenso engagiert wie fürs Erhalten von Formen. Ihn interessierte, was die Menschen mit den Häusern anstellen und nicht umgekehrt. Er hätte gewiss darauf bestanden, dass der dramatische Kontext auch zum Thema würde. Dass auch die reale Schweiz in der inszenierten auf dem Ballenberg stattfinden müsse, so wie es das Museum mit einer berührenden Ausstellung über Verdingkinder vor ein paar Jahren getan hat. Dennoch - der Ballenberg zeigt eine ländliche Schweiz voll kultureller Vielfalt. Wie krass die sozialen Gegensätze in der Zeit vor dem Traktor waren und wie gross das Elend war, ist seltsam verborgen in nur wenigen Zeichen.

Archiv des Handwerks

Wir halten das Gangwärch an und schauen auf den Verputz des alten Stalles von Camp bei Vals. Hans Weiss holt seine Leica aus dem Rucksack: «Mein Vater hätte vor dem perfekt angebrachten Verputz hohen Respekt gehabt und am feinen Schattenspiel sinnliches Vergnügen, zwecklos schön.» Solche Freude trägt auch die Ballenbergler. Ihr Museum ist ein Gedächtnis und ein Archiv fürs Handwerk, das ausserhalb kaum mehr einer beherrscht. Hier wird es auch aufgeführt: Kräftig wie Heini von Göschenen lässt der Schmied seinen Hammer auf den wendenden Nagel sausen, immerhin wird seine Esse elektrisch angefaucht. Frohgemut, wie Simmeli vom Berg,



Im Bauernhaus von Ostermundigen auf dem Ballenberg: Zopf und Kaffee stehen auf dem Tisch, die Bäuerin wartet vor dem Haus auf Christen und seine Eltern, den ihrem Vreneli versprochenen Bräutigam.

sicheln drei junge Mäher den Weizen und legen ihn zur wachsenden Garbe. Und resolut wie Anne Bäbi Jowäger rüstet die Gärtnerin Pflanzen und lacht die zwei Gangwärcher an, als wäre der ältere Hagelhans und der andere, jüngere Uli der Pächter. Gute, heitere, freundliche Stimmung. Gekleidet aber sind Schmied, Sichter und Gärtnerin in zeitgenössisch kommoden Hemden und Hosen und nicht in tannigem und leinenem Tuch. Im Ohr tragen sie einen Knopf für «AC/DC»-Musik oder die des Lokalmatadors Trauffer: «Schnupf, Schnaps und Edelweiss». Der Ballenberg ist kein Disneyland, er ist kein Gaudi mit den Trotteln vom Land. Er ist ein Museum der Häuser und der Substanzen, inszeniert in einem Hyperrealismus, dessen Lektüre viel Wissen voraussetzt, der aber auch einfach heiter und froh konsumiert werden kann.

Jelmoli-Katalog

Die Bühnenbilder fordern teilnehmende Besucher. Wir sitzen vor dem Schilfdach-Haus aus Oberentfelden und schauen den grunzenden und stinkenden Wollschweinen zu. Ein Mädchen jauchzt vor Vergnügen über die an der Leine hängenden Unterhosen, die doppelt so gross sind wie es. Was würde Richard Weiss hier vermissen? «Den Katalog von Ackermann aus dem Entlebuch oder vom Jelmoli aus Zürich, der, wie er sagte, in manchem Bergbauernhaushalt zum beliebtesten und oft einzigen Volks- und Kinderbuch geworden ist, welches Bibel, Kalender und Märchenbücher ersetzt.»

Wir schalten das Gangwärch ein und reden vor dem Bienenhaus samt fleissig summender Bienen mit Blick auf einen weiteren der so liebevoll hergerichteten Gärten über die Melancholie. Richard Weiss ahnte: Was er in den Fünfzigerjahren akribisch dokumentiert hat, wird eine Welt von gestern. Er wusste als grundsätzlich zuversichtlich gestimmter auch, dass diese Welt nicht einfach untergeht, sondern als Reservoir für vielfältigen Trost gebraucht und auch geplündert werden wird. Der Bauernbub, abgewandert ins Unterland, richtet sich im Maiensäss seine bukolische Landschaft und süsse Erinnerung ein. Die Tourismusindustrie holt daraus ihre Requisiten und Kulissen, und der Ballenberg richtet eine Realität ein, die wirklicher scheint, als sie je war. Und hinter all dem steckt ja auch süsse Hoffnung – verborgen, vergraben und verschüttet – nach dort, wo es schön, gut und gerecht ist.

Geschmack der Heimat

Das Gangwärch macht Pause im Restaurant Degen. Wir sitzen in der akkurat eingerichteten Gaststube und suchen das Bild von General Guisan an der Wand. Vergeblich. Wie der Ballenberg hat auch Richard Weiss' Werk einen kräftig heimatlichen Geschmack. In den Dreissigerjahren hatte er in Berlin am Atlas der Volkskunde gearbeitet und musste dann Deutschland eilends verlassen. Bald erforschte er das «Alpwesen Graubündens», ein Buch, das den Komplex Natur-Mensch-Wirtschaft-Sozialleben beispielhaft darstellt und auch heute eine gute Anleitung →

Hans Weiss

Der Landschaftsschützer Hans Weiss ist 1940 in Schiers geboren, wo sein Vater Richard Mittelschullehrer war. Köbi Gantenbein kommt ebenfalls aus dem Prättigau. Und im Gangwärch zu zweit über den Ballenberg – im Prättigauer Dialekt redend – entstand dieser Text. In ausführlicher Version wird er im Jubiläumsbuch «50 Jahre Ballenberg» zu lesen sein, das im April 2019 bei Haupt in Bern erscheint.

Das Buch «Häuser und Landschaften der Schweiz» von Richard Weiss siehe Hochparterre 8/17 ist 2017 als Reprint bei Haupt erschienen. Fr. 38.– bei hochparterre-buecher.ch

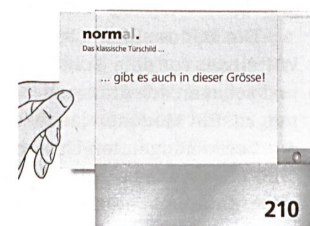
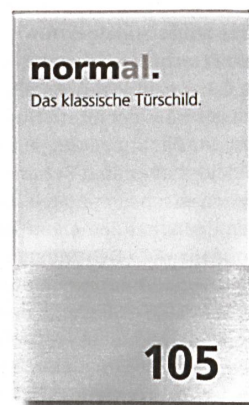
→ wäre, um zum Beispiel das «Bankwesen in der Stadt Zürich» zu erforschen. Er hat schon in den Vierzigerjahren das Nachdenken über die Kulturen der Schweiz vom völkischen Geruch befreit. Die Geistige Landesverteidigung hatte sie ja seit den Dreissigerjahren damit kräftig parfümiert. Er wusste: Erkenntnis kommt aus dem Bedürfen und dem Brauchen, nicht aus der Idee. Wenn es schneit, wollen wir ein Dach über dem Kopf und keine bengalisch beleuchtete Schweiz. Wenn wir hinschauen, sehen wir, dass dieses Dach im Vallée de Joux wegen des Klimas anders ist als das in der Leventina und dass es ein nationales Hausdach ebenso wenig gibt wie ein ethnisch geformtes Kamin.

Rösti mit Tomatenschnitz

Diese Sichtweise verbindet Richard Weiss mit dem Ballenberg. Das Museum ist eine schwingvolle, blumige und hyperreale Inszenierung von Idyllen, aber es ist kein ideologischer Grossapparat für Heimat, Volk und nationale Identität. Sorgsam präparieren die Kuratorinnen und Bauleute Substanz - das verloren gegangene Haus. Mit grossem Aufwand pflegen sie die regionalen Unterschiede, erzählen regionale Geschichten aus dem Jura, romanische aus der Val Müstair und lokale vom untergegangenen Tagelöhnerhaus in Leutwil. Das atmet einen Hauch vergeblichen Widerstands, ist die regionale Vielfalt doch etwas für die Geschichtsbücher seit gilt, dass von Scuol bis Genf alle alles vom Gleichen zu gut haben. Leibhaftige regionale Köstlichkeiten vermissen die zwei Gangwärcher denn auch im stattlichen «Degen». Die Rösti ist nicht chüschtig, den Käse schmelzt weder ein Vaudois noch ein Urner so, und einen Schnitz Tomate mit Peterli-zweig hätte Vreneli, die Bäuerin von der Glungge, gewiss nicht auf der Rösti geduldet.

Ziegelei und Gartenpreis

Freilichtmuseen sind eine skandinavische Erfindung. Die Schweizer Bauernhausforscher um den Geograf, Lehrer und Volkskundler Max Gschwend (1916-2015) wollten auch so eine Ein-zu-eins-Schau. 1962 setzte der Bundesrat eine Expertengruppe ein, die den Ballenberg oberhalb von Brienz als geeigneten Ort fand. Der Architekturprofessor und Kunsthistoriker Peter Meyer (1894-1984) wettete gegen das «Theaterdorf als romantischen Skandal». 1978 wurde das Museum, getragen von einer Stiftung, eröffnet. Auf 66 Hektar sind heute 110 Häuser in einer sanften Wald- und Wiesenlandschaft aus allen Teilen der ländlichen Schweiz versammelt. Bauernhäuser, Ställe, Gewerbebauten für Seiler, Schmiede, Hutmacher, Müller, Ölpresser und so weiter, eine Kapelle darf ebenso wenig fehlen wie ein Gutshof, ein Feuerwehrhäuschen ebenso wenig wie eines für Bienen. Als jüngstes ist eine Ziegelei aus Péry im Kanton Jura abgebaut und auf dem Ballenberg wieder so eingerichtet worden, dass dort Ziegel gebrannt werden. Der Ballenberg ist von Mitte April bis Ende Oktober geöffnet und gibt in dieser Zeit 200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern Arbeit. Um die 200 000 Leute spazieren jährlich durch das Museum. 2018 zeichnete der Schweizer Heimatschutz den Ballenberg für seine Garten- und Landschaftskultur mit dem Schulthess-Gartenpreis aus. ●



norm-al.ch



Schiebetüren.
Mehrflügelig.

Es braucht, was es braucht. www.frank-tueren.ch

SÜDAFRIKAREISE ARCHITEKTUR, WEIN & SAFARI

2. - 16. Februar 2018

mit Prof. Hans Binder

www.binder-architekt.ch/architektur-und-kulturreisen

mail@binder-architekt.ch

Anmeldung bis 31.11.2018

■ Design-Heizkörper
 ■ **Komfortable Raumlüftung**
 ■ Heiz- und Kühldeckensysteme
 ■ Clean Air Solutions

zehnder
always the best climate

Immer das beste Klima für

DIE NÄCHSTE GENERATION

Es ist Zeit für eine neue Generation Komfortlüftungsgeräte: Einfachste Montage, Inbetriebnahme und Bedienung machen das Zehnder ComfoAir Q zur perfekten Wahl.

Mehr Infos unter www.zehnder-systems.ch



PRIX D'INTERPRÉTATION MASCULINE
FESTIVAL DE CANNES
MARCELLO FONTE

DOGMAN

Nach GOMORRA der neue Film
von MATTEO GARRONE

«Ein Film mit Ausdruckskraft
und Biss.» *The Guardian*

AB 18. OKTOBER IM KINO

RIFFRAFF

BOURBAKI